



WILHELM KARL Ritter von HAIDINGER – der erste geowissenschaftliche Manager Österreichs

TILLFRIED CERNAJSEK*)

2 Abbildungen und 1 Tabelle

*Österreich (Monarchie)
Biographie
Geologischer Dienst (Geschichte)
Österreichisches Montanistisches Museum
Geologische Reichsanstalt
Geschichte der Geologie
Geschichte der Mineralogie
Wilhelm Karl Haidinger*

Inhalt

1. Einleitung		5
2. Friedrich MOHS und die Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen		5
3. Wilhelm HAIDINGERS Werdegang		6
4. Wilhelm HAIDINGER und die Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen, das spätere Montanistische Museum		7
5. Wilhelm HAIDINGER und die Gründung der K.K. Geologischen Reichsanstalt		9
6. Nachwort		13
Ausgewählte Literatur		13

1. Einleitung

Im Jahre 1835 verstarb der erste österreichische Kaiser Franz I. Ihm folgte Kaiser Ferdinand.

Der Tod Franz I. hatte auch im feudalen Verwaltungssystem Veränderungen nach sich gezogen. Als neuer Präsident der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen wurde Fürst August Login von LOBKOWITZ bestellt, der seine ganze Tatkraft der Gründung einer Mineraliensammlung seiner Hofkammer widmete. Diese sollte im neuen Münzgebäude auf dem Glacis der Landstraße eingerichtet werden (es ist das jedem Wiener sicherlich sehr gut bekannte Gebäude des Hauptmünzamt am Heumarkt, heute Münze Österreich), wo vier Säle im zweiten Stock hierfür bereitgestellt wurden.

2. Friedrich MOHS und die Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen

Zum Leiter der neugegründeten Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen wurde Friedrich MOHS, der Professor für Mineralogie an der Uni-

versität Wien, bestellt. MOHS ist durch die von ihm geschaffene Härteskala bekannt geworden.

MOHS wurde 1773 in Gernrode (Anhalt-Bernburg) geboren, ging nach einem Studium an der Universität Halle an die berühmte Bergakademie Freiberg in Sachsen, um bei Abraham Gottlob WERNER, dem ersten Inhaber einer Lehrkanzel für Geologie, zu studieren.

Nach einer kurzen Laufbahn als Bergbeamter kam er auf Einladung des Bankiers VAN DER NÜLL 1802 nach Wien, um dessen Mineraliensammlung zu ordnen und zu beschreiben. Ab 1804 bereiste er die österreichischen und ungarischen Erbländer. 1810 beauftragte ihn die niederösterreichische Landesregierung mit der Erkundung von Porzellanerdevorkommen in der Umgebung von Passau. Bei dieser Gelegenheit wurde Friedrich MOHS mit Erzherzog Johann bekannt, der schon Anfang des 1. Dezenniums des 19. Jahrhunderts versucht hatte, eine Forschungsanstalt in Innsbruck einzurichten, die aber aus politischen Gründen unterbleiben mußte. Napoleons Kriege bestimmten damals diese Zeit.

Auf Einladung von Erzherzog Johann bereiste MOHS 1811 die Steiermark und übernahm nun auch die Aufstellung der Mineraliensammlung am Joanneum. Hier wurde er 1812 zum Professor ernannt und begann mit der systematischen Erforschung der Steiermark. Man kann ruhig behaupten, daß in dieser Zeit zum ersten Male in der Ge-

*) Anschrift des Verfassers: Dr. TILLFRIED CERNAJSEK, Direktor der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt, Rasumofskygasse 23, Postfach 127, A-1031 Wien.

schichte Österreichs eine staatlich gewünschte geowissenschaftliche Erforschung begann. Allerdings erfolgte diese nur auf provinzieller Ebene. Nach einer Reise nach England im Jahre 1817 wurde MOHS 1818 als Nachfolger des inzwischen verstorbenen Abraham Gottlob WERNER an die Bergakademie in Freiberg/Sachsen berufen. MOHS' Arbeiten in der Steiermark wurden von Mathias ANKER durch die Veröffentlichung einer geognostischen Karte in um 1830 zu Ende geführt.

Bald kehrte MOHS nach Wien zurück, wo er 1826 zum Professor für Mineralogie an der Universität ernannt wurde und 1828 im Hof-Mineralien-Cabinet mit Vorlesungen begann. Mit der Ernennung Friedrich MOHS' zum Bergrath und Leiter der Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen hatte man wahrlich einen sehr erfahrenen Mann bestellt.

Um den Aufbau der Mineraliensammlung zu fördern, erging auf Anordnung von Fürst August Login LOBKOWITZ an alle der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen unterstellten Ämter ein sogenannter „Cirkular-Auftrag“, nämlich Gesteine, Erze und alle Bergprodukte zur Bildung einer großen mineralogisch-geognostischen Central-Sammlung in der kaiserlichen Hauptstadt Wien einzusenden. Eine sehr wertvolle Bereicherung dieser Sammlung erfolgte u.a. durch eine Schenkung von Graf August BREUNNER, einem Förderer von Friedrich MOHS. MOHS setzte seine Lehrtätigkeit fort und begann seine Reisen durch die österreichischen Erbländer anzutreten, um in erster Linie die Mineraliensammlung zu ergänzen, aber auch um seine Schüler im Feld zu unterrichten, die meist jüngere k.k. Bergbeamte waren, die ihr Studium an der Bergakademie Schemnitz (heute Baňská Štiavnica, Slowakei, früher Selmečbanya in Oberungarn) absolviert hatten. Auf der Reise durch die Tiroler und Venetianer Alpen verstarb Friedrich MOHS 1839 65jährig im Kreise seiner Schüler.

Vorerst schien es, daß die Tätigkeit der Mineraliensammlung an der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen eingestellt würde.

3. Wilhelm HAIDINGERS Werdegang

Jeoch hatte sich vor allem in Wien ein Freundes- und Interessentenkreis gebildet, der in zahlreichen Briefen Wilhelm HAIDINGER zur Nachfolge von Friedrich MOHS nahezu drängte. Wilhelm HAIDINGER schien ihnen wohl der geeignetste zu sein. HAIDINGER war ein Schüler von MOHS, den er jahrzehntelang bei seiner wissenschaftlichen Tätigkeit begleitete. So half HAIDINGER MOHS bei der Erstellung sämtlicher Zeichnungen zu dessen Werk „Grundriß der Mineralogie“ (1822–24). HAIDINGER besuchte MOHS' Vorlesungen in Graz von 1812–1817 und anschließend nach MOHS' Berufung dessen Vorlesungen in Freiberg in Sachsen.

Wilhelm HAIDINGER war das Interesse zur Mineralogie in die Wiege mitgegeben worden. Sein schon sehr früh verstorbener Vater Karl HAIDINGER war unter der Leitung von Ignaz BORN am Hofmineralien-Cabinet in Wien tätig. Diesen unterstützte Karl HAIDINGER auch in der technischen Verbesserung der von BORN erfundenen Amalgamationsmethode. Als die Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften 1785 eine Preisfrage zur Mineralogie stellte, beantwortete Karl HAIDINGER sie so hervorragend, daß diese 1787 veröffentlicht wurde. Zuletzt war Karl HAIDINGER auch an der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen tätig.

Sein Tod, der Tod von Ignaz BORN und die damaligen politischen Umstände brachten die geowissenschaftliche Forschung in Österreich nahezu zum Stillstand.

Bis zur Berufung Wilhelm HAIDINGERS an die Hofkammer für das Münz- und Bergwesen konnte dieser schon auf etliche Jahre praktischer Erfahrungen auf dem Gebiete der Mineralogie und Lagerstättenkunde zurückgreifen. Nach seinen Lehrjahren bei Friedrich MOHS unternahm er zunächst Reisen nach Frankreich und England mit dem für seine spätere Laufbahn sehr wichtigen Hofrath Grafen August BREUNNER. Zu jener Zeit übersetzte er MOHS' berühmtestes Werk „Grundriß der Mineralogie“ und gab ihm den englischen Titel „Treatise on Mineralogy“, das in Edinburgh 1825 in drei Bänden erschien. Von 1823–1826 begleitete er den Bankierssohn Robert ALLAN in die skandinavischen Länder, nach Norditalien und Frankreich.

In diese Zeitperiode fallen die ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen, meistens in englischer Sprache im „Catalogue of scientific papers“, in Publikationen der „Wernerian Society“ und der „Royal Society in London“, in „Brewster's Journal of Science“ und in „Jameson's Philosophical Journal“ u.a. Die Qualität dieser Arbeiten fanden in der damaligen wissenschaftlichen Welt ungeteilte Anerkennung.

Wilhelm HAIDINGER hat sehr viele Erstbeschreibungen von Mineralien verfaßt. Die Benennung dieser Mineralien traf er nach bekannten Zeitgenossen und Mineralfundstellen, z.B. Ankerit nach Mathias ANKER in Graz, Wulfenit nach WULFEN und nach vielen anderen Persönlichkeiten. Berühmten Mineralfundstellen setzte er durch seine Namensgebung ein bleibendes Denkmal. So stammt von ihm die Bezeichnung Löllingit nach dem Löllinggraben bei Hüttenberg (Saulpe, Kärnten), einer weltweit berühmten Lokalität, wo bis zu zweihundert verschiedene Mineralien vorkommen!

Ein Großteil seiner Erstbeschreibungen hat heute noch ihre Gültigkeit. Die folgende Liste hat dankenswerterweise Koll. Albert SCHEDL (GBA) zusammengestellt:

Tabelle 1.
Mineralbenennungen durch Wilhelm HAIDINGER.
Die heute noch gültigen Bezeichnungen sind **fett** gedruckt.

Allemontit	Johnstonit	Pikrosmin
Altait	Kaneit	Plattnerit
Ankerit	Kenngottit	Plumosit
Berthierit	Kerstenit	Psilomelan
Bieberit	Lanthanit	Pyrolusit
Bornit	Lasur	Schreibersit
Botryogen	Lindackerit	Sphärostilbit
Braunit	Linneit	Shepardit
Breithauptit	Lirokonit	Skutterudit
Brunnerit	Löllingit	Stephanit
Dillnit	Löweit	Sternbergit
Domeykit	Magnetit	Stolzit
Dopplerit	Maganit	Susannit
Edingtonit	Mausit	Tankit
Elisasit	Melanchym	Tarnowitzit
Erinit	Melanographit	Tetrahedrit
Felsöbanit	Mendipit	Teradymit
Fergusonit	Meroxen	Thermonatrit
Fluocerit	Millerit	Tilkerodit
Freiseslebenit	Mirabilit	Tirolit
Goslarit	Nagyagit	Troilit
Hartit	Naumannit	Valentinit
Hauerit	Newianskit	Voglit
Hausmannit	Nitratin	Walchowit
Herderit	Onofrit	Wiserit
Hörnesit	Partschin	Wölchit
Iodit	Paterait	Wulfenit
Isopyr	Patrinit	Zinkit
Ixoliith	Petzit	Zinnwaldit
Jamesonit	Piauzit	Zippeit
Johannit	Piddingtonit	

Von 1827 bis 1840 betrieb er mit seinen älteren Brüdern Eugen und Rudolf eine Porzellanfabrik zu Elbogen (heute Loket) im damaligen Königreich Böhmen. Wilhelm HAIDINGER war 1839 und Anfang 1840 noch sehr mit seinen privaten Angelegenheiten beschäftigt. Vierundvierzigjährig ehelichte er 1839 seine Frau Auguste, die er in späteren Briefen an seinen Freund Franz HAUER immer wieder lobend als gute Hausfrau und Mutter erwähnte. Zur gleichen Zeit mußte er sich auch noch um die Verwaltungsbelange der Porzellanfabrik in Elbogen kümmern, da sein Bruder aus gesundheitlichen Gründen sich dort nicht aufhalten konnte. So war es nach Darstellung Wilhelm HAIDINGERS (HAIDINGER, 1869) seine Frau selbst, die ihm den Anstoß gab, sich um die Nachfolge von Friedrich MOHS in Wien an der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen zu bemühen:

„Du mußt Dein Pfund nicht vergraben ...“

war offenbar ihre Beantwortung der Frage, ob W. HAIDINGER nach Wien gehen sollte.

4. Wilhelm HAIDINGER und die Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen, das spätere Montanistische Museum

Mit folgenden Worten erinnert sich HAIDINGER daran, wie er quasi sich selbst und seine Dienste dem österreichischen Kaiserstaate anbot.

„Ich fand Alles vorbereitet, doch nirgend einen Act im Gange, so dass ich auf Caballini's Rath selbst ein Majestätsgesuch entwarf, in welchem ich mich erbot, die Aufgaben welche Mohs oblagen, weiter in der Lösung zu übernehmen.“

Nach einer Audienz bei Erzherzog Ludwig und einem Zusammentreffen mit Fürst LOBKOWITZ legte HAIDINGER in einer Sitzung der k.k. Hofkammer für das Münz- und Bergwesen den sogenannten Staats-Dienst ab. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit mußte er um seine besoldungsrechtliche Stellung kämpfen, da er im Vergleich zu seinem Amtsvorgänger MOHS als Nichtuniversitätsprofessor besoldungsmäßig schlechter gestellt worden wäre. Er erhielt nun die dringend benötigte Diätenklasse 7 und wurde zum „dirigierenden Bergrat“ ernannt. In seinem nahezu autobiographischen Werk (HAIDINGER, 1869, S.14) kritisiert er heftig die damaligen Verhältnisse in den österreichischen Regierungsangelegenheiten, indem er sagt:

„Was ist die Aufgabe irgend einer Regierung? Gewiß nicht blos zu prüfen, zu belohnen oder zu strafen. Sie soll derjenige Volksausschuss sein, welcher dem Ganzen im Fortschritte vorwärtshilft.“

Also eine späte Kritik an dem „Metternich-Staate“, der ihn in finanziellen Angelegenheiten sehr beschränken wollte. HAIDINGER war auch erbittert, daß sein Dienstverhältnis nur als provisorisch gelten sollte. Wie sich die Dinge mit den heutigen Verhältnissen doch gleichen!

HAIDINGERS erste Sorge galt der Anmietung einer Wohnung in der Nähe des Münzgebäudes in der Ungargasse Nr. 3. Der Praktikant Gustav RÖSLER und der Diener Joseph RICHTER wurden ihm zugewiesen. Jener Joseph RICHTER wird immer wieder in Briefen HAIDINGERS an Franz HAUER erwähnt. RICHTER galt sozusagen als Bote zwischen den beiden Freunden, der nicht nur Briefe, sondern auch andere Dinge zwischen den Wohnungen HAIDINGERS

in der Ungargasse und in Dornbach und seiner Dienststelle beförderte.

W. HAIDINGER stürzte sich nun in die Arbeit. Dem Fürsten LOBKOWITZ erläuterte er seine Pläne für die Aufstellung der Sammlung. Gleichzeitig konnte er andere Sammlungen, z.B. die von Franz Xaver Laurenz RIEPL, der die erste geognostische Karte von Böhmen entworfen hatte, übernehmen. Die Aufstellung der Sammlung unternahm HAIDINGER mit Hilfe Richters und einiger Münzarbeiter ganz alleine. Besichtigungen anderer Sammlungen und Exkursionen durch das Kaiserreich füllten den Arbeitsablauf des ersten Jahres. Das Jahr 1840 war für Wilhelm HAIDINGER wahrlich eine Wendepunkt in seinem Leben,

„... der ihn an die rechte Stelle brachte, in der er die ganze ihm eigene Tatkraft zur Entfaltung bringen sollte ...“

schreibt Franz HAUER in seinem Nachruf auf Wilhelm HAIDINGER (HAUER, 1871).

1841 kommt es mit Fürst LOBKOWITZ wieder zu einem Gespräch, in dem HAIDINGER die Erstellung einer geognostischen Übersichtskarte des Kaiserreiches vorträgt. LOBKOWITZ erläßt neuerlich Aufträge an die der Hofkammer im Münz- und Bergwesen unterstellten Ämter. Nach und nach langen dann Berichte und Karten ein. Wesentliche Unterstützung ließ Graf August BREUNNER HAIDINGERS Arbeiten angedeihen, indem er mit HAIDINGER zahlreiche Exkursionen unternahm. Im Winter 1840/1841 verfaßte HAIDINGER einen Bericht über die Aufstellung der Mineraliensammlung der Hofkammer für das Münz- und Bergwesen.

Das Jahr 1841 bescherte personelle Änderungen, da HAIDINGERS großer Gönner und Förderer Fürst LOBKOWITZ in Italien an Typhus verstarb. Ihm folgte Freiherr von KÜBECK nach. Die Beziehungen zu KÜBECK waren offenbar eher kühl.

„Mit Freiherrn v. Kübeck hatte ich nur wenige Berührung. Er war wohl persönlich ganz unveränderlich freundlich, doch fehlte der Eindruck nicht, dass er diese Angelegenheiten als mehr untergeordnet betrachtete, und sie eben gewähren und sich aus sich selbst entwickeln liess.“

Nun mußte sich HAIDINGER bemühen, Freiherrn von KÜBECK die Stellung der Mineraliensammlung der Hofkammer in einer Niederschrift darzustellen, in der er erstmals die Aufgaben der Mineraliensammlung umreißt, die hier etwas gekürzt wiedergegeben werden:

- 1) Die Sorge für die Sammlung, ihre Vermehrung und Benützung,
- 2) die Zusammenstellung einer „Geognostischen Karte der Monarchie“ als Vorbereitung zu einer späteren mehr in das Einzelne gehende Ausführung,
- 3) Reisen zu Aufsammlungen für die Karte,
- 4) die Vorlesungen für absolvierte Schemnitzer Bergakademiker,
- 5) die Herausgabe eines bergmännischen Journals.

HAIDINGER erhielt nur begrenzte Zustimmung. Kleine Exkursionen wurden ihm genehmigt, und an den vorgesehenen Kursen wurden nur acht Schemnitzer Absolventen zugelassen. Im Winter 1842/1843 begann HAIDINGER nun seine Vorlesungen über Mineralogie und führte auch sogenannte Versammlungen und zwar an Samstagen ein. An KÜBECK mußte HAIDINGER eine Liste der Teilnehmer an den Vorträgen senden. Über diese Versammlungen wurden Protokolle an die k.k. Hofkammer im Bergdepartement zur Ansicht und eine Abschrift zur Aufbewahrung eingereicht.

Die Vorlesungen am nun von HAIDINGER nicht aktengemäß benannten Montanistischen Museum und die Versammlungen erfreuten sich zunehmender Beliebtheit. Auf Wunsch von KÜBECK mußten auch am Schluß der Kurse Prüfungen abgehalten werden. HAIDINGER wird in einem besonderen Schreiben daran ganz eindringlich erinnert:

*„Übrigens verseehe ich mich, dass der Herr Bergrath (Haidinger) alle zur Vollziehung des erwähnten Decretes erforderlichen Vorbereitungen und Einleitungen pflichtgemäß genau treffen, und, eingedenk des schuldigen Gehorsams, die Erneuerung von Vorstellungen gegen die von der Hofstelle oder mir an Sie ergehenden Weisungen künftig unterlassen werden.
Wien, 2. Mai 1843, KÜBECK, m.p.“*

HAIDINGERS Beziehungen zur übergeordneten Dienststelle scheinen nicht gerade die besten gewesen zu sein. HAIDINGER selbst bezeichnet sie als charakteristisch für den damaligen Zeitgeist. So wurde auch die Gründung einer montanistischen Zeitschrift nicht genehmigt.

Im Zuge der ersten zwei Jahre waren schon so viele Karten zusammengetragen worden, daß mit der Erstellung eines Manuskriptes einer „Geognostischen Übersichtskarte des Österreichischen Kaiserstaates“ begonnen werden konnte. Schon im Herbst 1843 konnte HAIDINGER die drei östlichsten Blätter der neuen Übersichtskarte anläßlich der Versammlung der Naturforscher in Graz vorlegen. In diesem Jahr begann auch die engere Zusammenarbeit mit seinem jüngeren Freund Franz HAUER, Sohn des Vizepräsidenten der Allgemeinen Hofkammer, Joseph Ritter von HAUER, der damals schon großes Interesse an paläontologischen Studien zeigte. Joseph HAUERS Interesse ist es zu verdanken, daß Alcide d'ORBIGNY die erste Beschreibung der neogenen Foraminiferen des Wiener Beckens lieferte. Den freundschaftlichen Beziehungen gingen allerdings schon jahrzehntelange familiäre Kontakte voraus.

Im Jahre 1844 setzt HAIDINGER seine Kurse mit vermehrten Teilnehmern fort. Er wird mit Adolph MORLOT bekannt, der sich als weitere Stütze des geplanten großen Kartenwerkes erweist. Alexander LÖWE beginnt mit seinen chemischen Vorlesungen. HAIDINGER'S hochgeehrter Freund Franz HAUER,

„ ... durch viele gründliche Studien vorbereitet ... “, beginnt noch im Dezember 1844 mit den paläontologischen Vorlesungen. Es ist kaum zu glauben, daß nach nur wenigen Jahren das Manuskript der „Geognostischen Übersichtskarte des Österreichischen Kaiserstaates“ schon im Frühjahr 1844 Freiherrn v. KÜBECK vorgelegt werden konnte. Nach einer Revision durch Franz HAUER konnte HAIDINGER das Manuskript Hauptmann Joseph SCHEDA, dem Leiter des Militärgeographischen Institutes, übergeben.

1845 war die von HAIDINGER erfundene Bezeichnung „k.k. Montanistisches Museum“ in den wissenschaftlich interessierten Kreisen eine eingeführte Bezeichnung. Er spricht nun auch schon von einem von der Hofkammer mehr oder weniger unabhängigen Institute, bzw. von einer Anstalt. HAIDINGER spricht sich selbst ein Lob aus, indem er schreibt:

„ ... die Wichtigkeit meiner persönlichen freundlichen Beziehungen zu hochgeehrten Fachgenossen stellte sich immer einflußreicher heraus ... “

Zweifelsohne hätte HAIDINGER die von ihm bis zu diesem Jahre erbrachten Leistungen ohne „Beziehungen“ nie und nimmer erreichen können. Allerdings kommen hin und wieder Wermutstropfen. Die Beziehungen zu Freiherrn v.

KÜBECK dürften wohl nicht die besten gewesen sein. Franz HAUER durfte ab dem Frühjahr 1845 nur unbezahlt am Montanistischen Museum weiter tätig sein. HAIDINGER kämpfte mit unvorhergesehenen Problemen, z. B. erhielt er für gemeinsame Feldarbeiten

„ ... wie es die Gepflogenheit mit sich brachte ... “ nicht sofort einen Vorschuß. Ein sogenannter Präsidialerlaß erhellt die Schwierigkeiten:

„In Erledigung Ihrer Eingabe vom 22. v. M. fordere ich Sie auf, mir vorerst die geognostischen Zwecke zu bezeichnen, in deren Absicht Sie Untersuchungen in den ohnehin vielfach untersuchten Umgebungen Wiens anzustellen meinen.“

Nach einer nochmaligen Eingabe erreichte er doch noch eine Bewilligung:

„Weit entfernt, die Ausführlichkeit Ihres Berichtes vom 11. d. M. zu tadeln, gab mir Gelegenheit, die Zwecke der vorhandenen Excursion zu kennen und gehörig zu würdigen.“

Im Herbst 1845 kommt es nun endlich auch in Wien zur Gründung einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft. HAIDINGER schildert den Werdegang dieser Vereinigung umständlich und schwülstig. Es ging um viele nebensächliche Fragen. Erst das Einschreiten des Fürsten METTERNICH führte zur Bildung der „Freunde der Naturwissenschaften in Wien“. Immerhin brachte HAIDINGER zwei Publikationsreihen zustande, die für 5 Jahre tonangebende wissenschaftliche Periodika im Österreichischen Kaiserstaat waren und als Vorläufer bzw. als Vorbilder für die später von der Akademie der Wissenschaften und der Geologischen Reichsanstalt herausgegebenen Publikationen anzusehen sind. Von den naturwissenschaftlichen Abhandlungen sind von 1847–1850 vier Bände erschienen und von den Berichten über die „Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“ sind 1847–1850 sieben Bände erschienen, die alle unter der Federführung HAIDINGERS geleitet wurden. Mehr als 150 verschiedene Personen haben in diesen Schriftenreihen Originalarbeiten veröffentlichen können.

Dies zeigt ganz deutlich, daß ein dringendes Bedürfnis bestand, Naturwissenschaftlern die Gelegenheit für Versammlungen und Publikation zu geben. HAUER bezeichnet die Gründung dieser Gesellschaft als den ersten Anfang eines öffentlichen wissenschaftlichen Lebens in Wien. Den Freunden der Naturwissenschaften ist auch die Drucklegung der einzigen geologischen Karte im Maßstab 1 : 144.000 zu verdanken, nämlich MORLOTS „Geologische Karte der Umgebungen von Leoben und Judenburg“ aus dem Jahre 1848. Es ist das einzige Kartenblatt dieses Maßstabes, das jemals in Druck gegangen ist!

Im Jahre 1846 kommt es unter der Beteiligung von HAIDINGER zur Gründung der Akademie der Wissenschaften in Wien, allerdings nur mit dem persönlichen Einverständnis von Fürst METTERNICH. HAIDINGER befand sich dann im Mai 1847 unter den ersten vierzig ernannten wirklichen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, die 1848 in einer feierlichen Sitzung – von HAIDINGER eingehend geschildert – eröffnet wurde.

Das Jahr 1847 krönte HAIDINGERS Wirken im Montanistischen Museum durch das Erscheinen der „Geognostischen Übersichtskarte des Österreichischen Kaiserstaates“ im Maßstab 1 : 840.000. Noch im selben Jahr gibt er einen gedruckten Bericht über die Erstellung dieser Karte heraus, die zum ersten Male den Österreichischen Kaiserstaat geognostisch darstellt. In der geschichtlichen

Einleitung zu diesem Bericht bedauert HAIDINGER (HAIDINGER, 1847) es sehr, daß der Österreichischen Kaiserstaat so lange eine geognostische Karte entbehren mußte. Er verweist auf die bereits in Frankreich und England seit dem 18. Jahrhundert begonnenen Unternehmungen und erwähnt die unzureichende Abdeckung des Staatsgebietes in geognostischen Karten deutscher Autoren. Ausdrücklich betont er den dienstlichen Auftrag von Fürst LOBKOWITZ, auf dessen Initiative diese Karte erst geschaffen werden konnte. In einem gesonderten Kapitel stellt HAIDINGER die Quellen, das heißt die für die Kompilation verwendeten Kartenunterlagen dar. Diese wurden in der Bibliothek der Hofkammer im Münz- und Bergwesen gesammelt und im Untertitel der Karte wird auch darauf hingewiesen wo es heißt:

„Aus den in der Bibliothek der k.k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen vorhandenen, und den von den k.k. montanistischen Aemtern eingesendeten Daten, nebst den Arbeiten und Mittheilungen von Beudant ...“ usw.

HAIDINGER zählt genau alle Autoren und verwendeten Kartenunterlagen auf, die sich zum großen Teil heute noch in der Bibliothek und Kartensammlung der Geologischen Bundesanstalt befinden. Seine zahlreichen Exkursionen in den Jahren 1840 bis 1846 begründet er damit, daß diese für die Ausführung der Karte notwendig gewesen seien. In einem weiteren Kapitel beschäftigt er sich mit den Gebirgsarten. Es sei erwähnt, daß das alpine Mesozoikum als „Alpenkalk“ und die Flyschzone als „Wiener Sandstein“ aufscheinen. Die Karte entsprach natürlich dem damaligen Kenntnisstand und war die wohl einmalige Leistung HAIDINGERS und seiner vielen Mitarbeiter, insbesondere Franz von HAUERS. Als Maßstab wurde der Einfachheit halber der Maßstab der Straßenkarte 1 : 840.000 übernommen, da man nur die geognostischen Umrisse den Tonplatten hinzufügen mußte. Ausführlich begründet er die Auswahl der Farbgebung. Ein Kapitel widmet er der Methodik der Kompilation. Es waren in erster Linie die Besucher der Kurse am Montanistischen Museum, die Kartenentwürfe auf Generalstabs-Provinzial-Straßenkarten (M.1 : 144.000) lieferten. Außerdem erwähnt er die Bearbeitung einzelner Gebiete. Er verweist auch auf die Benützung der für damalige Zeit modernen „Partsch-Karte“ (PARTSCH, 1847). Die Herausgabe der Karte erfolgte mit Zustimmung des Freiherrn v. KÜBECK, und mit kaiserlicher Genehmigung wurde diese auf Staatskosten gedruckt. Den Druck und alles weitere besorgte der Leiter des militärgeographischen Institutes, Joseph SCHEDA.

Die Herstellung dieser Karte in neun Blättern stellte für die damalige Zeit eine technische Meisterleistung dar. Für den Farbendruck waren insgesamt 96 lithographische Steintafeln notwendig. HAIDINGER war bewußt, daß mit der Herausgabe dieser Übersichtskarte die geowissenschaftliche Durchforschung des Staatsgebietes noch lange nicht beendet war und neue Erkenntnisse für Verbesserungen zu erwarten sind. Er fordert die Leser des Berichtes auf die begonnenen Arbeiten fortzusetzen.

„... und ich lade daher alle Freunde der geologischen Kenntnisse unseres Landes, welche für die eine oder die andere Art der Ausführungen und Verbesserungen Angaben zu liefern vermögen, auf das Angelegentlichste ein, mir selbe freundlichst mitzuthemen ...“

Er hofft (was zwischen den Zeilen zu lesen ist), daß die montanistisch-geognostischen Vereine in Tirol und Inner-Österreich entsprechende Beiträge liefern können.

Noch im Jahre 1847 erhalten PARTSCH und HAIDINGER von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien den Auftrag, Vorschläge für die Erstellung eines größermaßstäbigen geologischen Kartenwerk zu erarbeiten. Noch im Dezember 1847 erstatten sie einen ausführlichen Bericht, der folgende Punkte enthält:

- 1) Der Maßstab wird bestimmt. Die Unkosten für die geologischen Untersuchungen und die Bekanntmachungen bestimmten Blätter werden berechnet. Daraus ergibt sich die Feststellung der geographischen Grundlage.
- 2) Die Landesuntersuchung beginnt mit der Würdigung des bereits vorhandenen wissenschaftlichen Materials ..., das bei der ferneren Bearbeitung berücksichtigt werden muß.
- 3) Übersichtsreisen (= Übersichtskexkursionen) zur Verfolgung einzelner zusammengehöriger Gebilde.
- 4) Die eigentliche Begehung (die Feldarbeit im modernen Sinne)
- 5) Die mineralogische und chemische Untersuchung der Gebirgsarten, die Untersuchung der Fossilien im Laboratorium.
- 6) Die Drucklegung neuer Ergebnisse während der Feldarbeit wird gefordert.
- 7) Die Benützung der Arbeitskräfte des Landes zur Vollendung der Karte.

HAIDINGER und PARTSCH reisen nach Frankreich und England, um die dort im Gange befindliche geologische Landesaufnahme zu studieren. Beide schlagen auch vor, die vier montanistisch-geognostischen Vereine in der Österreichischen Monarchie (Tirol u. Vorarlberg, Innerösterreich u. Land ob der Enns, Böhmen und Ungarn) finanziell zu unterstützen. Moriz HÖRNES vom Hof-Mineralien-Cabinet und Franz HAUER vom Montanistischen Museum sollen für ihre Informationsreisen Reisebeiträge erhalten. Die klare Aufzählung von Maßnahmen und die Forderung der finanziellen Mittel lassen die Handschrift des Managers Wilhelm HAIDINGER klar erkennen. Er versuchte, die Akademie zu einer koordinierenden Managementeinrichtung für die geologische Landesaufnahme zu gewinnen. Die Zustimmung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse erhielt er wohl, aber es kam nicht mehr dazu.

5. Wilhelm HAIDINGER und die Gründung der K.K. Geologischen Reichsanstalt

Die politischen Verhältnisse des Jahres 1848 zeitigten ihre Folgen. Kaiser Ferdinand und Fürst METTERNICH danken ab. Der 18-jährige Kaiser Franz Josef I. tritt sein Amt an. Die österreichische Monarchie wird administrativ völlig umgekrempelt.

Die Hofkammern wurden durch Ministerien ersetzt. Das Montanistische Museum fällt unter die Verwaltung des Ministeriums für Landescultur und Bergwesen, das unter der Leitung von HAIDINGERS Schwager Ferdinand von THINNFELD steht. Dieser erteilt HAIDINGER in einem Schreiben vom August 1849 den dienstlichen Auftrag, Überlegungen zum Fortbestand des „Geologischen Dienstes“ zu stellen.

„Ein solches permanentes Institut auch in Oesterreich hervorzurufen, liegt in meiner Absicht, und da dasselbe mit dem Bergbau auf das Innigste verbunden wäre, in den Aufschlüssen des Bergbaues, den vielen Grubenkar-

ten und Sammlungen bei den montanistischen Unternehmungen aber die reichste Fundgrube ihres Wirkes vor sich hat, da das Montanistische Museum diesfalls schon so viele höchst schätzenswerte Arbeiten geliefert hat, und bereits im Besitze so vieler Behelfe für diese Zwecke steht, so kann das beabsichtigte großartige Reichs-Institut für Geognosie und Geologie in keine andern als jene des K.K. montanistischen Museums gelegt werden Ich fordere Sie daher auf, in diesem Sinne sicher angedeuteten Bearbeitung zu unterziehen, Zweck und Plan der Durchführung, Organisation des Personals und jährlichen Kostenaufwand reiflich in Überlegung zu nehmen, und mir darüber die – mit Ihrer bekannten Gründlichkeit und Umsicht – ausgestattete Ausarbeitung mit möglichster Beschleunigung vorzulegen.“

Haidinger kommt dieser gestellten Aufgabe unverzüglich nach. In seinen Briefen an HAUER erwähnt er kurz seine Überlegungen zum künftigen Reichs-Institut. Schon im Oktober 1849 trägt THINNFELD seine Vorstellungen für ein geologisches Reichsinstitut Kaiser Franz Josef I. vor, wobei über Aufgaben, Personal und Kostenaufwand genaueste Angaben gemacht werden. Diese stammen sicher aus der Hand HAIDINGERS. Kaiser Franz Josef I. stimmt der Gründung der Geologischen Reichsanstalt und der Einverleibung des Montanistischen Museums in die neue Anstalt zu.

„Das K.K. montanistische Museum mit seinem Sammlungen war der Kern der K.K. Geologischen Reichsanstalt ...“

schreibt HAIDINGER 1869. In Wirklichkeit hat es in der Geologischen Reichsanstalt zum großen Teil, was die Aufgaben betrifft, seine Fortsetzung gefunden. Die Republik Österreich kann also mit Fug und Recht auf einen geologischen Staatsdienst zurückblicken, der im selben Jahr (1835) wie der britische gegründet wurde (W.R. JANSCHKE, 1994).

Die Tätigkeit der Geologischen Reichsanstalt wurde im Hauptmünzamt fortgesetzt. Erst 1852 zog man in die heutige Rasumofskygasse (früher Rauchfangkehrergasse) in das Liechtenstein'sche Palais auf der Landstraße (heute Palais Rasumofsky). Das Personal wurde nahezu komplett übernommen. Nur eine Aufgabe des Montanistischen Museums entfiel: Es wurden keine Kurse für Bergpraktikanten mehr abgehalten. HAIDINGER sollte nun noch 17 Jahre die Leitung der Geologischen Reichsanstalt innehaben. Er befand sich bei der Gründung und Vereinigung mit dem Montanistischen Museum schon im 55. Lebensjahr.

Wilhelm HAIDINGER trauerte über den Verlust der Lehre, was er auf die Änderungen der Verwaltungsstrukturen des Österreichischen Kaiserstaates zurückführte. Das Ministerium für Unterricht und Kultus beanspruchte die alleinige Kompetenz in Hochschulangelegenheiten.

Mit wenigen Mitarbeitern organisierte HAIDINGER die geologische Landesaufnahme. Neben Franz HAUER waren Johann CZJZEK, August Friedrich MARSCHALK und Franz FOETTERLE die ersten Mitarbeiter an der neuen Geologischen Reichsanstalt, die zunächst ihre Tätigkeit in den Räumen des ehemaligen Montanistischen Museums am Heumarkt aufnahm. HAIDINGER bemühte sich laufend um die topographischen Unterlagen beim militärgeographischen Institut, das auf seine Anregung hin jene Blätter zuerst in Druck legte, die für die geologische Kartierung gebraucht wurden. Er selbst war kaum mehr im Gelände aktiv, da er an einem Gelenkleiden schwer zu tragen hatte.

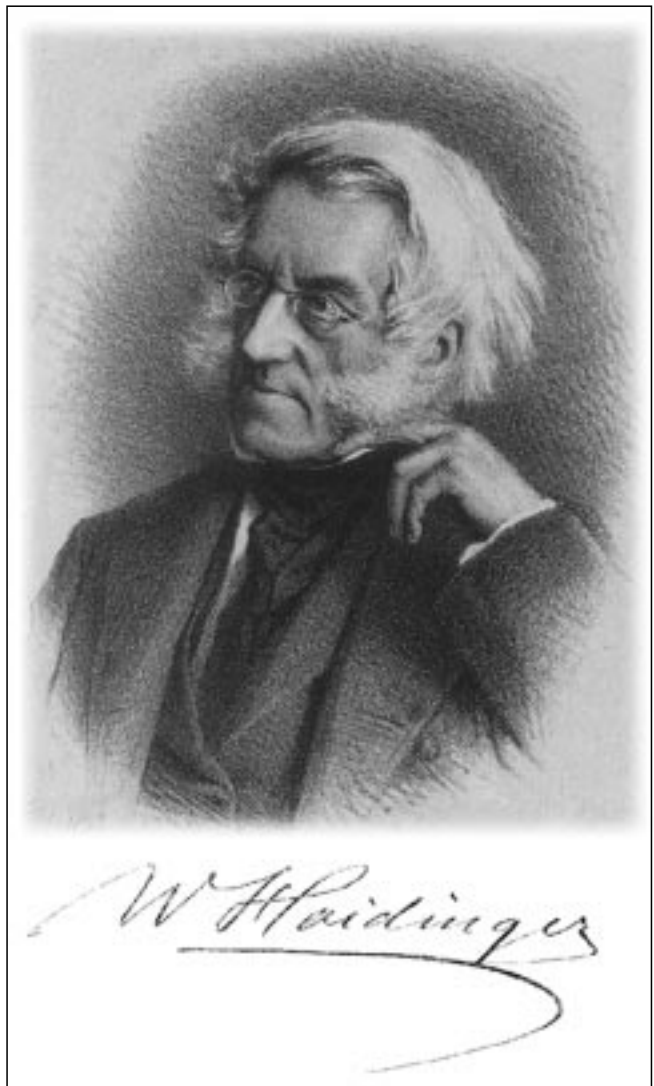


Abb. 1.
Porträt und Signatur von Wilhelm Ritter von HAIDINGER.

In seinen Briefen an Franz HAUER berichtet er immer wieder über seine Unbeweglichkeit, und der schon früher erwähnte Diener Rudolf RICHTER mußte Korrespondenzen und Druckschriften zwischen den jeweiligen Wohnsitzen und dem Anstaltsgebäude transportieren. Auch nützten ihm Thermalkuren in Gastein wenig. In seinen Briefen kam er immer wieder auf geologische Dinge zu sprechen. Von Gastein aus schwärmte er in einem Brief an seinen hochverehrten Freund Franz HAUER über einen Steinbruchbetrieb als Rohstoffquelle für die Stadt Salzburg (Nachlaß Franz von HAUERS).

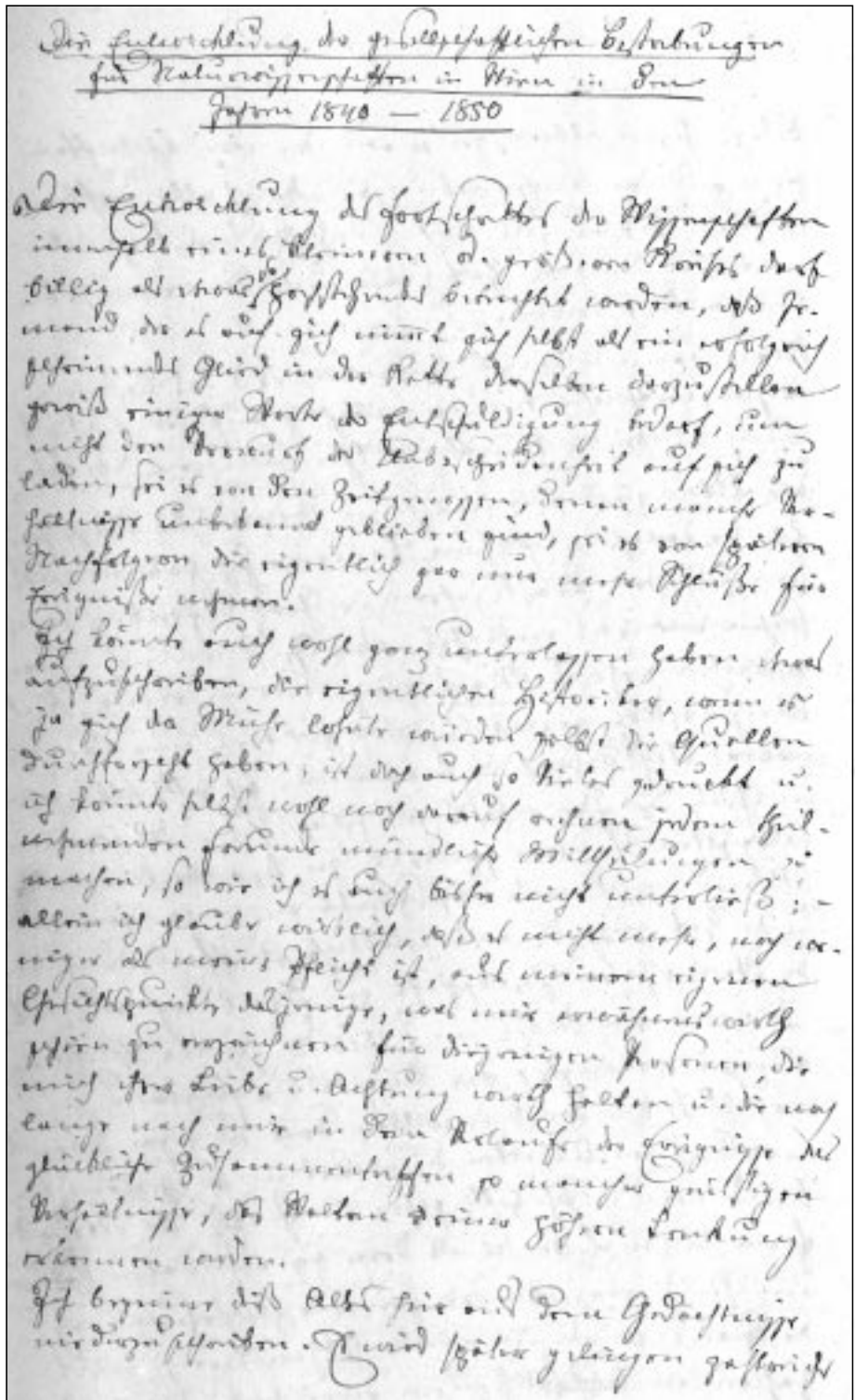
Der Geologischen Reichsanstalt war es auch glücklicherweise durch Gesetzeskraft beschieden, die wissenschaftlichen Ergebnisse zu veröffentlichen. So wurden das Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt mit den Verhandlungen im Anhang und, einige Jahre später, die Abhandlungen der Geologischen Reichsanstalt für die Veröffentlichung großer Monographien ins Leben gerufen. Diese Publikationsreihen bilden auch heute noch literarische Fundgruben für jedwede geowissenschaftliche Tätigkeit in Österreich. HAIDINGER widmete einen großen Teil seiner Dienstzeit der Redaktion beider Publikationsreihen. In seinen Briefen an HAUER ist immer wieder von Korrekturen oder vom Erscheinen neuer Hefte die Rede. Nicht unerwähnt bleiben soll die Gründung der Bibliothek der Geologischen Reichsanstalt. Diese übernahm Teile der Be-

Abb. 2.
 Faksimile einer Abschrift der Lebenserinnerungen von Wilhelm von Haidinger. Das bisher unveröffentlichte Manuskript gibt einen ungeschminkten Bericht über den Wissenschaftsbetrieb während des Vormärzes in Wien aus Haidingers Sicht. Im Besitz der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt, Wissenschaftliches Archiv Nr. A 10948-R.

stände des Montanistischen Museums, die Bibliothek der Freunde der Naturwissenschaften in Wien und die Privatbibliothek Wilhelm Haidingers. Auch leitete er persönlich den Tausch mit vielen gleichartigen Institutionen in aller Welt ein. Die von der Geologischen Reichsanstalt herausgegebenen Periodika bildeten eine gute Basis für einen Schriftentausch. Die wesentlichste Einflußnahme auf die Bibliothek der Anstalt war, daß Haidinger allen geologisch Interessierten den Zugang zu dieser Fachbibliothek öffnete, welche heute die größte geowissenschaftliche Fachbibliothek Österreichs ist und allgemein öffentlich zugänglich ist. Interessanterweise wurde schon im Gesetz von 1849 auch die Führung eines einheitlichen Archivs verankert.

Schon 1859 kann Haidinger in seinem Zehnjahresbericht bereits auf eine erstaunliche Kartierungsleistung hinweisen. Mit wenigen Mitarbeitern war es Haidinger gelungen, den Alpen-Karpatenbereich der Österreichischen Monarchie koloriert im Maßstab 1 : 144.000 vorzulegen.

Diese Leistung ist sehr beachtlich. Ich vermute aber, daß auch noch die Ergebnisse der vier montanistisch-geognostischen Vereine zur Erstellung dieses Kartenwerkes mit herangezogen wurden. In den Kartenspiegeln der Kronländer Tirol und Vorarlberg und Innerösterreich wird darauf hingewiesen. Das auf der sogenannten Generalstabsquartiermeisterkarte (Maßstab 1 : 144.000) basierende Kartenwerk konnte leider nie in Druck gelegt werden. Dies sollte erst viel später auf Grundlage der neuen topographischen Spezialkarte 1 : 75.000 unter den Direktionen Štur und Tietze gegen Ende des 19. Jahrhunderts möglich werden. Im Wissenschaftlichen Archiv der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt liegen diese handkolorierten Karten im Maßstab 1 : 144.000 im Original noch auf. Es konnten auch Teile der Geländeaufnahmen im Maßstab 1 : 28.800 über die Jahrzehnte hinweg gerettet werden.



Die Kartierung mußte Haidinger streng geregelt gehabt haben. Aus dem Nachlaß von Dionys Štur – er war seit Mai 1850 auch Mitarbeiter Wilhelm Haidingers – wissen wir, daß die damaligen Aufnahmsgeologen ein genaues Feldtagebuch führen mußten. Štur beschrieb darin genau Tag für Tag seine geologischen Beobachtungen oder seine sonstige Tätigkeiten, die er durchgeführt hatte. Es wurde jedoch offensichtlich von den damaligen Feldgeologen verlangt, etwa alle zwei Wochen einen detaillierten Bericht an die Geologische Reichsanstalt nach Wien zu senden. Dies wurde als „Tagebuch“ bezeichnet, und es ist in den Feldbüchern jeweils genau vermerkt worden, wann das „Tagebuch“ geschrieben und per Post nach Wien gesen-

det wurde (W.R. JANOSCHEK, 1994). Auch war es üblich, in der Feldkarte mit einer roten Linie die begangene Wegroute einzutragen.

Im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt bewahren wir noch von vielen Geologen bis zum heutigen Tage die Geländebücher auf. Wir besitzen auch Feldbücher von Nichtanstaltsangehörigen. Die allerletzte Erwerbung dieser Art waren die Feldbücher von Josef STINY im vergangenen Jahr 1994, die nun ihrer Aufarbeitung harren. Die Reinschriften der Feldbücher dienten auch den Fachkollegen als Arbeitsunterlagen und wurden nicht selten zitiert. Ein besonders schönes Beispiel sind die Feldtagebücher von Markus Vinzenz LIPOLD.

HAIDINGER war als Direktor der Geologischen Reichsanstalt weit davon entfernt, auf dem Gebiete der Geowissenschaften eine monopolistische Stellung auszuüben. Dennoch versuchte er, sein Institut zum Mittelpunkt des naturwissenschaftlichen Lebens in Wien und im österreichischen Kaiserstaat zu machen.

Seiner direkten Initiative verdanken ihre Gründung die Geographische Gesellschaft in Wien, der Werner-Verein zur geologischen Erforschung Mährens und Schlesiens, die Ungarische Geologische Gesellschaft und die Societá geologica in Mailand.

Mit zahlreichen anderen wissenschaftlichen Vereinen des In- und Auslandes stand er im engsten Kontakt. Seinen Bemühungen war es auch zu verdanken, daß für die Veröffentlichung der Novara-Expedition erhebliche Geldmittel flüssig gemacht werden konnten. Als Vorgesetzter von Beamten behielt er seine frühen Grundsätze bei. Er ließ jedem Mitarbeiter fern jeder bürokratischen Beeinflussung den möglichst freien Spielraum.

„Jedem wurde mit ängstlicher Genauigkeit die Anerkennung seiner persönlichen Tätigkeit gewahrt. Das an anderen Orten so geläufige System der Ausbeutung der Arbeitskraft der aufstrebenden Generation durch ältere Meister wurde sorgfältig ferne gehalten.“

„Stets die Arbeit selbst als das Wichtigste ins Auge fassend, war Haidinger immer ein Feind jedes amtlichen Formelwesens.“ (HAUER, 1871).

„Arbeit aber keine Zensur ...“

war nach HAUER sein Wahlspruch.

„Von echt liberaler Gesinnung aber gibt es Zeugnis, daß er stets den geistigen Fortschritt höher stellte als jede politische Meinungsverschiedenheit, und daß Männer aller Nationalitäten, aller Parteischattierungen für ernste wissenschaftliche Arbeit seiner Teilnahme und Unterstützung sicher waren. Stets bereit, anderen Anerkennungen und Lob für geleistete Arbeiten darzubringen, war er auch selbst gegen Auszeichnungen durchaus nicht unempfindlich.“

HAIDINGER wurde vom Österreichischen Kaiser ausgezeichnet und in den Adelstand erhoben. Große Freude empfand er, als ein Freundeskreis, bestehend u.a. aus Franz von HAUER, HÖRNES, LIPOLD & FOETTERLE ihm eine Goldmedaille mit seinem Bildnis im Jahre 1856 überreichten. Besonders groß wurden HAIDINGERS 70. Geburtstag und seine Erhebung in den Ritterstand gefeiert. Anlässlich dieses Ereignisses hatte ihm sein Freundeskreis ein Festlied gewidmet, und unter Teilnahme von Minister SCHMERLING wurde die vom Bildhauer Hanns GASSER geschaffene Büste enthüllt. Über diese besonderen Ehrungen wurde nicht nur in den Reichsanstaltspublikation, sondern auch in den damaligen Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland berichtet.

Die so sehr beachtliche Tätigkeit der Geologischen Reichsanstalt unter der Leitung HAIDINGERS schien Ende der 50er Jahre ein jähes Ende zu finden. Sicherlich hatte der verlorene Krieg in Oberitalien erhebliche politische Folgen nach sich gezogen. Durch ein Handschreiben vom 4. Juni 1860 wird durch Freiherrn v. BAUMGARTNER mitgeteilt, daß die Geologische Reichsanstalt mit 1. November 1860 geschlossen werde und nur als Abteilung der Akademie der Wissenschaften für die geologische Durchforschung des Kaiserstaates weiter bestehen werde. Offenbar wollte der Antragsteller Graf GOLUCHOWSKI Sparmaßnahmen ergreifen. HAIDINGER bezichtigte ihn völliger Unkenntnis der Gründungsurkunde der Geologischen Reichsanstalt vom 15. 11. 1849 und der Statuten der Akademie der Wissenschaften. In einem Brief vom 18. August 1860 schreibt HAIDINGER an Franz HAUER:

„... Baumgartner ist nun unser Retter gegenüber Goluchowski ...“

HAIDINGERS Lebenswerk schien vor dem Zusammenbruch zu stehen.

„Plötzlich drohte Umsturz und Auflösung ...“

schreibt HAIDINGER in seinem 15-Jahresrückblick vom 8. November 1864 (HAIDINGER, 1864). Doch im Herbst 1860 begann sich das Blatt zu wenden. Zunächst blieb auf kaiserlichen Wunsch die Dotation für die Anstalt erhalten. In einer denkwürdigen Sitzung des verstärkten Reichsrathes am 14. September Ende des Jahres 1860 übernimmt Ritter v. SCHMERLING das Staatsministerium und verhindert die bereits von GOLUCHOWSKI veranlaßte Kündigung des Mietvertrages mit Fürst LICHTENSTEIN. Die Verlängerung des Mietvertrages war eine Überlebensfrage für die Geologische Reichsanstalt. HAIDINGER spricht von einer allergrößten Wiederbegründung.

Wilhelm HAIDINGER trat, 71 Jahre zählend, im Jahre 1866 nach 13 Jahren Fabrikantentätigkeit in Böhmen, nach 9 Jahren Direktion des Montanistischen Museums und nach 17 Jahren Direktion der Geologischen Reichsanstalt in erster Linie wohl aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Obwohl er an seine Wohnung gefesselt war, nahm er dennoch von der Ferne am Geschehen der Reichsanstalt und der Akademie teil.

Dem Widmungsspruch seines Freundeskreises

„Nie ermüdet stille steh'n“

lebte er für sein Werk, das in Gestalt der Geologischen Bundesanstalt noch heute im historischen Gebäude des Palais Rasumofsky vorhanden ist. Sein Werk war auch die Gründung des Vereines „Freunde der Naturwissenschaften in Wien“ und vor allem die Mitbegründung der Akademie der Wissenschaften in Wien. Seiner Beharrlichkeit, seinen freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zur damaligen Gesellschaft in Wien, aber auch seinen organisatorischen Fähigkeiten, war die Begründung dieser heute so traditionsreichen Institutionen zu verdanken.

Die Krönung seiner beharrlichen Bestrebungen war sicherlich die Gründung der Geologischen Reichsanstalt. HAIDINGER beklagte sich in Briefen an HAUER, daß er wegen der Administration als Direktor kaum Zeit für wissenschaftliche Arbeiten hätte. Das aber von seinem Schwiegersohne Eduard DÖLL genau verfaßte Werkeverzeichnis spricht eher für einen beharrlich und unermüdlich arbeitenden Wissenschaftler, der ein reichhaltiges schriftliches Werk der Nachwelt hinterließ. Sieben große Monographien, darunter sein Handbuch der bestimmenden Mineralogie, die „Geognostische Übersichtskarte des öster-

reichischen Kaiserstaates“ und über 160 mineralogische Arbeiten belegen seine Schaffenskraft. Nicht zuletzt haben seine Arbeiten zur Mineraloptik und die Erfindung seiner Lupe („Haidinger-Lupe“) den Aufstieg der österreichischen Mineralogie und ihren Ruf in aller Welt begründet.

In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich mit der Meteoritenforschung, die seither in Wien zur Tradition geworden ist. HAUER schreibt in seinen Erinnerungen an Wilhelm HAIDINGER:

„Durch eigene emsige Tätigkeit und die Kraft seines Geistes, mehr aber noch durch freudige Anerkennung aller Leistungen Anderer und wohlwollende Aufmunterung und Förderung jedes emporstrebenden Talents, endlich durch rücksichtslose Energie, wo es galt die ihm heiligen Interessen der Wissenschaft wem immer gegenüber zu vertheidigen und zur Geltung zu bringen, hat er am meisten von unseren Zeitgenossen dazu mitgewirkt, jenen gewaltigen Umschwung herbeizuführen, durch welchen die Metropole des Reiches, vordem überhaupt so wenig beteiligt an der allgemeinen Kulturarbeit der Menschheit, zu einem geachteten Mittelpunkt freier und selbstständiger naturwissenschaftlicher Forschung geworden ist.

Möge uns Nachfahren Wilhelm HAIDINGERS dieser Mann bei unseren Tätigkeiten für den Geologischen Dienst – für die Geologie im Dienste Österreichs – stets ein leuchtendes Vorbild sein und mögen wir zur Erreichung der vom Gesetz und den Steuerzahlern gesteckten Ziele in HAIDINGERS Sinne „**nie ermüdet stille steh'n**“ bleiben.

6. Nachwort

Dem Manuskript liegt der nahezu wortidentische Vortrag zugrunde, welcher vom Verfasser anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von W. HAIDINGER gehalten wurde. Für die kritische Durchsicht des Textes soll dem viel zu früh verstorbenen Kollegen und Freund Manfred E. SCHMID gedankt sein. Für ergänzende Bemerkungen und Hinweise dankt der Verfasser den Kollegen und Freunden Reinhard EXEL, Albert SCHEDL und Franz STOJASPAL.

Ausgewählte Literatur

- CERNAJSEK, T.: Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt 1850–1975. – Biblos, **25**, 139–146, Wien 1976.
- CERNAJSEK, T. & KADLETZ, K.: Bericht über Briefe Wilhelm von HAIDINGERS an Franz von Hauer im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt in Wien. – Mitt. Österr. Ges. Gesch. Naturwiss., **5**, 74–83, Wien 1985.
- DÖLL, E.: Wilhelm Haidinger. – Almanach Akad. Wiss. Wien, **21**, 159–204, Wien 1871.
- Erzherzog Stephan: Briefe an Wilhelm Haidinger. – 192 S., 1 Portr., Wien 1897.
- HAIDINGER, W.: Bericht über die Geognostische Übersichts-Karte der Österreichischen Monarchie. – 43 S., Wien 1847.
- HAIDINGER, W.: Lebens-Erinnerungen. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Bestrebungen für Naturwissenschaften in Wien in den Jahren 1840–1850. Abschrift z. Teil von Franz HAUER und von dessen Frau. – Wien 1858. – Bibl. Geol. Bundesanst. Wiss. Archiv A 10948-R.
- HAIDINGER, W.: Sitzung am 22. November 1859. – Jb. Geol. Reichsanst. Verh., **10**, S. 137–174, Wien 1859.
- HAIDINGER, W.: Ansprache des Direktors W. HAIDINGER. Sitzung am 8. November 1864. – Jb. Geol. Reichsanst. Verh., **14**, S. 147–198, Wien 1864.
- HAIDINGER, W.: Das Kaiserlich-königliche Montanistische Museum und die Freunde der Naturwissenschaften in Wien in den Jahren 1840–1850. Erinnerungen an die Vorarbeiten zur Gründung der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichs-Anstalt. – 135 S., Wien (Braumüller) 1869.
- HAIDINGER, W.: Korrespondenz mit Franz Hauer. – Bibl. Geol. Bundesanst. Wiss. Archiv A 004-BM (Franz-Hauer-Nachlaß).
- HAUER, F.: Zur Erinnerung an Wilhelm HAIDINGER. – Jb. Geol. Reichsanst., **21**, 31–40, Wien 1871.
- JANOSCHEK, W.R.: Dionys STUR und seine Bedeutung für die geologische Erforschung Österreichs. – In: Dionyz Stúr geológ, paleontológ, botanik, slovenský národovec <1827–1893>, ed. O. MIKO & O. SAMUEL, 27–30, Bratislava 1994.
- KADLETZ, K.: Briefe an Franz von Hauer als Quelle der Geschichte der Geologischen Reichsanstalt. – Ber. Geol. Bundesanst., **21**, 27, Wien 1990.
- Österreich-Lexikon 2. Aufl., 2 Bde., Wien 1995.
- PARTSCH, P. & HAIDINGER, W.: Bericht über die Unternehmung einer geologischen Karte der Oesterreichischen Monarchie. – Sitzungsber. k. Akad. Wiss. Wien naturwiss. Kl., **1**, S. 12, Wien 1847.
- WURZBACH, C.: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Bd. 1 – 60. – Wien (Zamarski) 1856–1890.